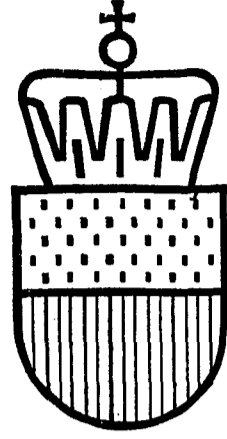


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich sfr 22.—; halbjährlich sfr 11.50; vierteljährlich sfr 6.—. Ausland jährlich sfr 42.—; halbjährlich sfr 22.—. Bestellungen nehmen die Postämter und die Verwaltung des Blattes entgegen. Verwaltung und Redaktion «Liechtensteiner Volksblatt», 9490 Vaduz, Altenbachstr. 99, Telefon (075) 2 19 37 / 2 24 12. Postcheckkonto 90-2988 St. Gallen. Druck: Buchdruckerei «Gutenberg», 9494 Schaan, Fürstentum Liechtenstein.



Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 13 Rp. 30 Rp.
Schweiz 16 Rp. 35 Rp.
Übriges Ausland 18 Rp. 40 Rp.
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 19 37.
Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer
Annoncen AG, 9001 St. Gallen, Tel. (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

AZ - 9490 Vaduz, Samstag, 24. Juni 1967

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

101. Jahrgang - Nr. 93

Ausbau unserer Kraftwerke unrentabel

Vermehrte Nutzbarmachung unserer Wasserkraftwerke würde grossen wirtschaftlichen Nachteil bringen - Eine Stellungnahme der LKW

Ofters ist zu hören, dass unter Heranziehung von mehr Wasser aus den Einzugsgebieten Lawena, Steg und Valorsch die Produktion an elektrischer Energie erhöht werden könnte, wobei der Standpunkt vertreten wird, dass sich aus einer solchen zusätzlichen Aus-

nützung eine bessere Wirtschaftlichkeit ergäbe. Die Idee der Heranziehung von mehr Wasser für die Elektrizitätserzeugung stammt nicht von heute oder gestern, sondern sie geht zurück auf anfangs der Fünfzigerjahre, als der Bau der Pumpanlage Steg projektiert wurde.

Es wurden bereits damals darüber Ueberlegungen angestellt, ob es nicht wirtschaftlich und zweckmässig wäre, den Standort der Pumpanlage nach unten zu verlegen, wo der Valorschbach in die Samina einmündet. Geländeaufnahmen haben ergeben, dass an der günstigsten Stelle ein Stau von etwa 350 000 m³ Fassungsvermögen angelegt werden könnte. Abgesehen vom schwierigen Unterfangen in jenem Rutschgebiet einen Staudamm anzulegen und beidseitig des Staus die Bergflanken unter Wechseldruck zu setzen, haben die Berechnungen ergeben, dass der Gesteinspreis der kWh nicht unter 10 Rappen zu liegen käme. Dazu ist ferner zu bemerken, dass für das grosse Geschiebe jeder Abzug unterbunden würde und man stelle sich vor, wie rasch sich das Stauvolumen verringern würde, wenn das Geschiebe jahraus jahrein in einem solchen Stau zur Ablagerung käme. Abgesehen von der Unwirtschaftlichkeit einer solchen Anlage könnte wohl niemand eine Verantwortung den Unterliegern gegenüber übernehmen, denn die Unsicherheitsfaktoren und die damit verbundenen Risiken wären viel zu gross.

Die andern Standortfragen bis herauf zum jetzigen Pumpwerk wurden ebenfalls überprüft, doch ergaben die Ermittlungen und Vorausberechnungen kein besseres Resultat.

Als der Elektrizitätsbedarf im Lande immer mehr anstieg, trat der Verwaltungsrat der LKW auf die Frage der Nutzbarmachung des Wassers aus dem Hintervalorsch ein, wobei daran gedacht wurde, im Hintervalorsch eine Stauanlage von etwa 4 Millionen m³ anzulegen, um so in den Winterperioden zu vermehrter Energieproduktion zu kommen.

Um bei der generellen Projektierung nicht von falschen Voraussetzungen auszugehen, ist ein geologisches Gutachten eingeholt worden. In diesem hiess es dann, dass zur Schaffung eines Stauvolumens von 4 Millionen m³ nur die Anschüttung eines Erdammes, nicht aber die Erstellung eines Betonwerkes in Frage käme.

Bei einem Erdammvolumen, das zu 600 000 m³ ermittelt worden ist und bei einem Anschüttungspreis von Fr. 12.— pro m³ wäre damals der Damm auf 7,2 Millionen Franken zu stehen gekommen. Weitere 3 Millionen Franken mussten für die Leitung Valorsch/Steg



Am vergangenen Donnerstagabend fand im Gemeindegarten Schaan die Serenade des Liechtensteinischen Roten Kreuzes statt. Unser Bild zeigt I. D. die Landesfürstin und S. D. Prinz Nikolaus. Wir verweisen auf unseren Bericht auf Seite 3. (Foto: Peter)

und die übrigen hydraulischen Einrichtungen eingesetzt werden.

Es standen somit folgende Zahlen einander gegenüber: Erstellungskosten der gesamten Anlage Fr. 10 200 000.—. Hieraus resultierende jährliche Belastung für Verzinsung, Amortisation, Instandhaltung etc. 8 Prozent, Fr. 816 000.—. Aus vermehrter Energieproduktion von 7 Millionen kWh erzielbare Einnahmen bei einem durchschnittlichen Verkaufspreis von 7,2 je kWh Fr. 504 000.—. Fehlbetrag für die jährliche Kostendeckung Fr. 312 000.—. Gesteinspreis je kWh 11,7 Rappen.

Es ist klar, dass unter solchen Voraussetzungen an eine Verwirklichung dieses Projektes bis auf weiteres nicht mehr gedacht werden konnte. Keine besseren Resultate ergaben die Ermittlungen bezüglich der Anlegung einer Stauanlage vom Kleinsteg gegen Valüna.

Als der Bau des Kraftwerkes Samina im Jahre 1947 beschlossen worden ist, betrug der jährliche Elektrizitätsverbrauch im Lande rund 8 Millionen kWh. Heuer wird der Verbrauch vermutlich 60 Millionen kWh erreichen.

Hätte man im Jahre 1947 diese Entwicklung vorausgesehen und hätte man gewusst, dass

Tribüne
DER FREIEN MEINUNG

Richtigstellung

Sehr geehrter Herr Redaktor, unter Tribüne der freien Meinung geben Sie einem Einsender Raum, in geschäftsschädigender Weise gegen unsere Firma zu schreiben. Hunderten von Kunden musste der Preisaufschlag mitgeteilt werden, so dass auch Hunderte von Kunden dieser unverantwortlichen Einsendung den Eindruck erhalten, unsere Firma würde alte Lagerbestände zu teuren Preisen absetzen. Tatsache ist,

a) dass mehr als 50 Prozent unseres Lager- raumes für Reservelager dem Land und den Gemeinden seit Jahren zur Verfügung gestellt sind,

b) dass bekanntlich die Lager nicht im Spät- winter, sondern im Herbst aufgefüllt werden und somit anfangs Mai ohnehin erschöpft waren,

c) dass der schon bis 4. Juni eingegangene Auftragsbestand ungefähr das Zehnfache der bestehenden Lagermöglichkeit ausmachte.

Wir bitten, von diesen Tatsachen Kenntnis zu nehmen und von Ihnen aus eine entsprechende Richtigstellung vorzunehmen.

Liechtenst. Oelvertriebsgesellschaft mbH

Paradox...

werden unsere Bemühungen und finanziellen Aufwendungen für den Fremdenverkehr auch dann, wenn man im Zentrum von Vaduz um punkt 7 Uhr früh mit Pressluftbohrern arbeitet, wie dies in den letzten Tagen der Fall war. Die Gäste in den verschiedenen umliegenden Hotels werden auf diese Art nicht nur viel zu früh, sondern auch auf eine derart unsanfte Art geweckt, dass sie es verschiedentlich vorzogen, noch am selben Tag abzureisen. Mit etwas Koordination der Interessen sollte es doch möglich sein, mit den geräuschvollen Strassenarbeiten an solchen Plätzen erst um 9 oder 10 Uhr anzufangen. (m. s. w.)

im Jahre 1949 ein Energielieferungsvertrag mit den NOK zustande kommt, wäre das Samina- werk eventuell für eine grössere Leistung aus- gebaut worden. Doch ist daran zu zweifeln, dass dadurch eine grössere Wirtschaftlichkeit erzielt worden wäre, denn wer weiss, ob die während den Schmelzperioden erzielbare Mehr- produktion vermehrte Investitionen hätten rechtfertigen lassen. Es ist wohl nie der Fall, dass ein Kraftwerk der maximalen Wassermen- ge entsprechend ausgebaut wird.

Es ist also so, dass für keine Anlage zur Ausnützung zusätzlichen Wassers aus dem

KOMMENTAR

Der andere Erfolg

Am Samstag, 10. Juni, veröffentlichten wir an dieser Stelle einen Aufruf für eine Geldsammlung zu Gunsten israelischer Kinder, welche im Verlauf der Kriegsergebnisse in der zweiten Juni- woche ihr Hab und Gut, ihr Heim verloren hatten. Die Sammlung sollte die Anteilnahme unserer Bevölkerung am Schicksal des israelischen Volkes zum Ausdruck bringen. Sie sollte beweisen, dass wir als Kleinstaat nicht abseits stehen, wenn ein Kleinstaat gegen einen übermächtigen Gegner um seine Existenz zu kämpfen hat. Wir wollten uns mit denen identifizieren, die am meisten von den Kriegsergebnissen betroffen sind, obwohl sie am wenigsten dafür können: Mit Israels Kindern, deren Helme und Kindergärten in den Grenz- siedlungen zuerst niedergewalzt wurden als die Kämpfe einsetzten. - Wir machten uns keine Illusionen, als wir die Sammelaktion zum Wiederaufbau eines zerstörten Kinderheimes eröffneten, das nach seiner Fertigstellung den Namen «Liechtenstein-Kinderheim» tragen soll. Wir wussten, dass sich nicht die genügende Anzahl prominenter Namen gefunden hatte, um in unserem Land ein Komitee «Pro Israel» zu gründen, das als Träger einer allgemeinen Hilfsaktion aufzutreten wäre. Wir versuchten es trotzdem, weil wir auf Ihre Unterstützung, liebe Leserinnen und Leser, hofften. - Schon wenige Tage später waren auf dem Konto «Liechtenstein-Kinderheim in Israel» bei der Verwaltungs- und Privatbank Aktiengesellschaft über 10 000 Franken eingelaufen, heute, vier- zehn Tage danach, sind es mehr als Fr. 30 000.—, die aus allen Kreisen unserer Bevölkerung stammen. Wir danken Ihnen allen schon heute im Namen jener, die dank dieser Aktion in den nächsten Wochen wieder ein menschen- würdiges Dasein haben werden. Wir danken den Schulklassen und kirchlichen Vereinigungen, wir danken den Arbeitern und Angestellten, die an ihren Arbeitsplätzen für das «Liechtenstein- Kinderheim in Israel» gesammelt haben, den Jugendgruppen und den vielen Einzel- spendern. Wir werden nach Abschluss der Aktion zusammen mit den zustän- digen israelischen Stellen den Ort be- stimmen, wo ein zerstörtes Kinderheim mit der Hilfe der liechtensteinischen Be- völkerung wieder aufgebaut werden soll. Wir werden unsere Leserschaft über die weitere Entwicklung der Aktion regel- mässig informieren. - Das Liechtenstein- Kinderheim in Israel wird nicht nur ein äusseres Zeichen dafür sein, dass Liech- tenstein am Schicksal des kleinen israel- ischen Volkes Anteil genommen hat. Es wird ein bleibendes Andenken daran sein, dass wir ein eigenes Land sind und über alle parteipolitischen und sozialen Unterschiede und Gegensätze hinweg zu einer eigenen Nation werden können, wenn es die Stunde so will. Hier liegt der andere Erfolg dieser Aktion, über den wir uns hier in Liechtenstein nicht weniger freuen dürfen. (wbw)

notiert und kommentiert...

Bahamas: Falscher Alarm

Als am 10. Januar dieses Jahres auf den britischen Bahamas-Inseln die allgemeinen Par- lamentswahlen stattfanden und die bisher herr- schende «United Bahamian Party», welche im wesentlichen als eine konservative Partei der weissen Einwohner der Bahamas bezeichnet werden kann, die Mehrheit der Parlamentssitze zugunsten der im wesentlichen von den Schwarzen unterstützten «Progressive Liberal Party» unter ihrem Leader Lyndon Pindling einbüsste, zeigten sich einige Anzeichen poli- tischer Unrast. Manche Beobachter hielten da- für, dass Bahama reif sei für revolutionäre Wir- ren, indem im Gefolge der temperamentvoll geführten Wahlkampagne das zwischenpartei- liche Einvernehmen auf einen Tiefpunkt ge- kommen war und sich entlang der Rassengren- zen erste Anzeichen einer tiefgreifenden Des- integration der Gesellschaft zeigten. Inzwi- schen sind diese Anzeichen des Zerfalls der Einheit unter dem traditionellen demokratisch- parlamentarischen System nach britischem Mu- ster fast spurlos verschwunden. Die Atmosphä- re ist so entspannt, dass man sich schon wenige Monate später überhaupt nicht mehr vorstel-

len kann, dass dieses idyllische, palmenbestan- dene Tropenparadies jemals am Abgrund re- volutionärer Wirren gestanden haben soll. Die Rassenbeziehungen erscheinen, insbesondere im Vergleich zu den Verhältnissen in den Süd- staaten der USA, als verhältnismässig wenig gespannt. Der Verkehr zwischen den Weissen und Schwarzen ist freundlich, ja sogar gegen- seitig zuvorkommend, wenn auch seitens der Minderheit bildenden weissen Bevölkerung- schicht immer noch eine gewisse gesellschaft- liche Abkapselung beobachtet werden kann.

Die neue Regierung unter Pindling verfügt dank einer Allianz mit der Labour Party der Bahamas-Inseln über 19 Sitze im Parlament, während die früher dominierende United Par- ty über 18 Sitze verfügt. Die prekäre Mehrheit der jetzt die Regierung bildende «Progressive Liberal Party» scheint weder die Regierungstätigkeit Pindlings beeinträchtigt zu haben noch eine zusätzliche Belastung darzustellen für das Verhältnis zwischen Regierung und Opposition. Im Gegenteil halten die Vertreter der «United Party» angesichts ihrer knappen Unterlegenheit die Hoffnung wach, dass sich bei den nächsten Parlamentswahlen das Blatt wieder zu ihren Gunsten wenden könne, so- dass Abwarten gewichen ist, was zweifellos viel zur Entspannung beigetragen hat. Auch hat sich Pindling, ein in London geschulter

Rechtsanwalt mit hervorragenden Qualifikati- onen, als viel gemässiger und überlegter ent- puppt, als auf Grund des heftigen Wahlkampfes höhere Schulbildung wird unter Pindling ge- auf die Linie festgelegt zu haben, die Bahama- Inseln mit ihren rund 150 000 Einwohnern mit einem Rahmenprogramm eines gemässigten Wohlfahrtsstaates zu beglücken, ohne dogma- tischen Sozialismus und ohne die Spuren klas- senkämpferischer Ingredienzen. Auf diesem Gebiet waren die Bahamas zweifellos unter dem vorhergehenden ultrakonservativen Regi- me gegenüber den meisten westlichen Ländern im Rückstand, weil die «United Party» die Po- stulate des Wohlfahrtsstaates grundsätzlich ab- lehnte. Pindling hat vor allem auf dem Gebiete des Schulwesens in nur wenigen Monaten der Regierungstätigkeit eine eindrucksvolle Akti- vität entwickelt. Während rund 20 Jahren wa- ren auf den Bahamas keine Schulen mehr ge- baut worden, während jetzt nicht weniger als zehn neue Schulen errichtet werden. Auch die höhere Schulbildung wird unter Pindling ge- fördert, welche es einer grösseren Zahl von Schwarzen erlauben wird, sozial aufzusteigen und besser bezahlte Positionen zu versehen. Pindling weiss, dass trotz der gegenwärtig im Fluss befindlichen Entwicklungsarbeiten in der Gegend von Freeport auf der Grossen Ba- hama-Insel, die nicht nur dem Tourismus, son-